

Memeler Dampfboot.



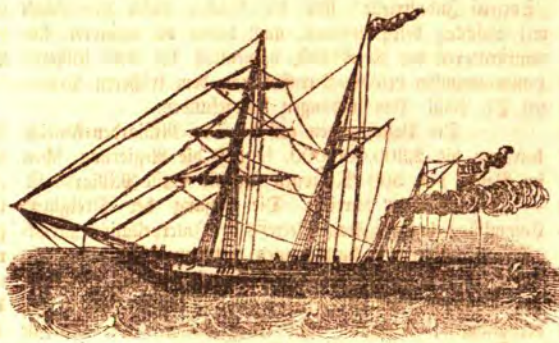
№ 23.

1873

Dienstag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



den 28. Januar.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corrus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Abonnementsbestellungen
auf das „Memeler Dampf-
boot“ für die Monate Februar und
März werden von Hiesigen in unserer
Expedition, von Auswärtigen von sämt-
lichen Kaiserlichen Postanstalten ent-
gegengenommen. Der Pränumerations-
preis beträgt hier am Orte incl. Boten-
lohn sowie auswärts 20 Sgr.

§§ Wochenschau. Unter den parlamentarischen Verhandlungen der letzten acht Tage stand besonders die vier tägige Generaldiscussion des Preussischen Abgeordneten-hauses über die Falschen kirchenpolitischen Vorlagen unter gespanntester Aufmerksamkeit und lebhafter Theilnahme der Parteien in ganz Deutschland allen anderen voran. Der Verlauf der Generaldiscussion ließ keinen Zweifel, daß die Ziele der Vorlagen von einer sehr großen Mehrheit im Hause der Abgeordneten für richtig und notwendig gehalten und mit Wärme unterstützt werden, daß jedoch hinsichtlich der Einzelbestimmungen derselben zu genügender Abweh- rung wegen zu ungemessener bürocratischer Entscheidungs- Befugniß noch recht erhebliche Abänderungen Seitens der liberalen Fraktionen werden beantragt und auch Seitens der Regierung angenommen werden. Die Commission, welche die Vorlagen zur Specialdiscussion vor- berathen soll, hat sich bereits am 21. d. M. unter dem Vorsitz von Bennigsen constituirt. Eine in den bis jetzt vorliegenden Entwürfen noch nicht berührte Frage, die Frage in Betreff der Kirchenverfassungen, namentlich in Betreff des Verhältnisses der Lehr-Jurisdiction der obersten Kirchenbehörden zu den einzelnen Kirchengemeinden und deren Beziehung hat für die evangelische Kirche eine neue Dringlichkeit gewonnen durch die Erklärung ihrer Lehr- Uebereinstimmung von 12 Berliner Predigern mit dem durch das Brandenburgische Consistorium der freisinnigen Lehren wegen seines Amtes entsetzten Predigers Sydow. Die Budget-Commission zeigt für die Zwecke des Lehr- standes ein warmes Herz und eine offene Hand. Für die Besserstellung der Gymnasial- und Elementarlehrer ist bereits eine Erhöhung der Mittel im Betrage von 1 Million Thaler in Aussicht genommen, dazu kommt ein weite- rer Antrag auf Bewilligung von 700,000 Thalern für Alterszulagen der Lehrer schon im Jahre 1873, vorbehalt- lich späterer gesetzlicher Regulirung der Frage. Das Ab- geordnetenhaus wird diesem Antrage zustimmen und die Regierung demselben nicht ablehnend entgegen treten. — Im Abgeordnetenhaus Eisleithaniens, das am 15. Jan- uar seine seit dem 20. December unterbrochene Thätigkeit wieder aufnahm, erfolgte noch nicht sofort die Vorlage der Wahlreform; doch steht die verfassungsmäßige Uebermitt- lung noch im Laufe dieser Woche in Aussicht. Ueber die Haltung der Polen lauten die Nachrichten noch immer ver- schieden, doch trotz der heftigen Ausfälle polnischer Blätter ist die Stimmung ungleich weniger gespannt, als die Polen sich den Schein geben, um besondere Begünstigungen zu erlangen, zu denen indeß in Wien sehr wenig Neigung vorhanden ist. In Pesth erstattete am 18. Januar der Finanzminister Bericht über die Finanzlage von 1868 bis 1871, der wieder ein starkes Deficit nachweist. — In der Schweiz haben Cantone und Land fortwährend mit den kirchlichen Wirren sich abzuquälen und der unerträglichen An- maßung des Episcopats und des Basilans entgegen zu treten. — In Frankreich gehörte die dritte Januarwoche dem Un- terrichts-Minister Jules Simon. Schon vor den Weih- nachtsferien ward als beschlossene Sache angekündigt, daß gleich nach Wiedereröffnung der National-Verammlung der Mann, der sich durch unkluge Haltung bei allen Par- teien mißliebig gemacht hat, der Rechten aber von je her ein Dorn im Auge war und von der Linken nur aus die-

sem Grunde noch gehalten wurde, gestürzt werden sollte, um einem zuverlässigeren Freunde des Thrones und der Kirche Platz zu machen. Indeß die Rechte hatte ihren Kreuzungsplan so schlecht berechnet, daß schließlich der An- gegriffene siegreich und neu befestigt aus dem Kampfe her- vorging. Ob Thiers aus seinem langwierigen Ringkampf mit der Dreißiger-Commission gleichfalls als Sieger her- vorgehen werde, ist fraglicher als je. — Der Italienische Senat hat das Gesetz über die Aufhebung der theologischen Facultäten an den Italienischen Universitäten angenommen. Die Unterrichtszweige der theologischen Facultät, welche die Philologie, Philosophie und Geschichte betreffen, werden auf die Facultäten der Philosophie und der schönen Wissen- schaften übertragen. In der Deputirtenkammer legte der Finanz-Minister Sella einen Bericht über die Schulverge- bnisse der Finanzverwaltung von 1872 vor, nach welchem die Einnahme 108 Millionen mehr betrug als im Jahre 1871; die Ausgabe betrug 89 Millionen mehr als im Vorjahre. Die Gesamt-Einnahme betrug 1296 Millio- nen, die Gesamt-Ausgabe 1367 Millionen. — Obwohl einerseits Graf Schuwalow auf der Heimkehr aus England überall von dem günstigen Erfolge seiner Mission spricht, andererseits die Englische Presse sehr zurieden thut mit dem Eindrucke, den der Russische Abgesandte von der festen Haltung der Britischen Regierung empfangen habe, und also wohl beide Theile mit dem vorläufigen Ausgange der Sache zufrieden sein könnten, so herrscht doch in Eng- land fortwährend Mißtrauen gegen die Absichten Russlands in Centralasien, und zur Befestigung dieses Gefühls wer- den Russische Unruhen bei der hohen Porte und ein sehr zweifelhafter geheimer Vertrag des Czaren mit dem Schah von Persien über eine Gebietsabtretung am Kaspiischen Meere, nördlich vom Arax angeführt. Eine nicht ganz nahe Zukunft wird erst beweisen können, ob Russland seiner Audeutung, daß es Khiva nur züchtigen, nicht einverleiben werde, nachkommen wird.

Deutsches Reich.

M. Berlin. Die Französischen Blätter erheben ein Jubel- geschrei darüber, daß der König Ludwig von Bayern sich offiziell gegen die allzugroßen Ehrenbezeugungen ausgesprochen habe, welche einzelne Baiische Städte dem Kronprinzen des Reichs erzeugt hätten. In sehr languinischer Weise beduciren sie nun aus diesen Anstrengungen, daß König Ludwig gar nicht mehr bundesfreundlich sei und daß bei einem zwischen Frankreich und Deutschland ausbrechen- den Kriege eine Spaltung zwischen den künstlich zusam- mengeleimten Deutschen Staaten eintreten werde. Außer- dem rechnen sie auf die staatsfeindliche Haltung der ultra- montanen Partei in Deutschland und reden ihren leicht- gläubigen Landsleuten ein, daß bei einem ausbrechenden Nachkriegs Frankreich in Deutschland selbst so manchen Bundesgenossen finden werde. Das ist derselbe unselige Irrthum, von welchem Napoleon und seine Umgebung vor Ausbruch des letzten Krieges zum Verderben Frankreichs befangen waren. Von diesem Beispiel belehrt, sollte doch die Französische Presse statt derartiger Täuschungen das Volk lieber zu seiner Reorganisation anfeuern.

— In einem Leitartikel über die auswärtigen Be- ziehungen Italiens bemerkt die „Opinione“, zwischen Deutsch- land und Italien herrsche eine große Gemeinschaft von In- teressen jeder Art. Die ökonomischen Beziehungen zu Deutsch- land haben sich in den letzten Jahren bedeutend erweitert; wie im Handel, so seien auch im Credit die Bande inniger geworden. Die Politik selbst trage mächtig hierzu bei, denn beiden stehe der nämliche Feind gegenüber mit den Waffen des Fanatismus und der theokratischen Intoleranz. Es sei also natürlich, daß sich zwischen den beiden Na- tionen eine immer lebhaftere und aufrichtiger Freundschaft befestige, welche, wie den Europäischen Frieden, so auch die Sache der Freiheit befördere. Die „Opinione“, schließt mit den Worten, die wir gern bestätigen: „Wir sind er- freut, daß derselbe Gedanke auch in Deutschland vorherrscht.

Derselbe ist die sicherste Bürgschaft für die Dauer der in- nigen Beziehungen zwischen beiden Regierungen.“

— Die „N. Allg. Ztg.“ schreibt: Aus sicherer Quelle wird uns mitgetheilt, daß der evangelische Oberkirchenrath dem Gesuch vieler Väter, deren Kinder bisher den Con- firmanden-Unterricht des Dr. Sydow genossen haben, entspro- chen und dem Dr. Sydow gestattet hat, den Unterricht dieser Kinder zu Ende zu führen und sie einzusegnen. Dies ist geschehen, nachdem Dr. Sydow durch eine von ihm ab- gegebene Erklärung die Sicherheit gegeben hat, daß so- wohl dem Unterricht als der Einsegnung jede Aggression und Polemik gegen die Grundlehren der evangelischen Kirche fern bleiben werde. (Damit soll wohl allen Gerichten be- züglich der Aufhebung der Amtsentsetzung entgegengetreten werden.)

— Telegramme aus Hamburg und London berichten von einem entsetzlichen Unglück, welches das Auswanderer- schiff „Northfleet“ im Kanal betroffen. Das Schiff wurde von einem Australischen Dampfer übersegelt, von 412 Pas- sagieren kamen 300 in den Wellen um. Mit unerhörter Rücksichtslosigkeit hat der Dampfer, trotz des von ihm an- gerichteten Unglücks, unbekümmert um die Opfer desselben, die Fahrt fortgesetzt. Heftentlich gelingt es den Hafen- behörden oder der Kriegsmarine denselben anzuhalten und den Führer zur Verantwortung zu ziehen.

Posen, 23. Januar. Die „Posener Zeitung“ ver- öffentlicht den jetzt bekannt gewordenen Wortlaut der am 4. Januar erlassenen Verfügung des Provinzialschulcollegiums, betreffend die Unterrichtssprache an den Gymnasien in Posen und Ostrowo, wonach die Polnische Sprache künftig nur in 10 bis 12 Stunden wöchentlich als Unterrichtsgegen- stand betrachtet werden soll, abgesehen davon aber, unter Aufhebung der Verfügung vom 31. März 1856, sämt- liche Unterrichtsgegenstände von Ostern an nur in Deutscher Unterrichtssprache zu lehren sind. — Die bereits gemeldete Auflösung der vorgestern abgehaltenen Volksversammlung erfolgte aus dem Grunde, weil in derselben der Antrag gestellt worden war, daß, falls die Petitionen auf Auf- hebung der für den katholischen Religions-Unterricht das Deutsche als Lehrsprache festsetzenden Verfügung keinen Erfolg haben sollten, eine Massendeputation der Polnischen Bevölkerung Posen's sich nach Berlin begeben solle.

Stuttgart, 24. Januar. Der hiesige Hof hat eine zehntägige Hoftrauer für den Kaiser Napoleon ange- legt. — In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde die Regierung durch den Abg. Desterlen über den Stand der Verhandlungen betreffs der Gerichtsverfassung für das Deutsche Reich und die Stellung des Königreichs Württemberg zu dieser Frage interpellirt. Der Justiz- minister von Mittnacht verlas darauf eine Erklärung des In- halts, daß die in Berlin stattgehabte Ministerconferenz zu- nächst nur über die Anlage im großen Ganzen und über die wichtigeren Fragen, welche bei einem Gerichts-Organis- ationsgesetze in Betracht kämen, verhandelt habe und daß die Ergebnisse dieser Berathung inzwischen durch einen Preussischen Justizbeamten in der Form eines Gesetzentwurfs zusammengestellt worden seien. Diese Vorlage solle dem- nächst von Commissarien der beteiligten Regierungen von Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen und Baden be- rathen und sodann anderweit einer Ministerconferenz unter- breitet werden, welche die dem Bundesrathe zu machende bezügliche Vorlage feststellen werde. Die bisherigen be- treffenden Besprechungen seien lediglich vorläufige und ver- trauliche gewesen, die zur Conferenz versammelten Minister hätten nur persönlich, nicht Namens ihrer Regierungen sich ausgesprochen; die einzelnen Regierungen würden sich erst später in der Frage schlüssig machen und könne deshalb, außer der heutigen schriftlichen Erklärung, zur Zeit über das Verhalten und den Entschluß der Württembergischen Regierung eine weitere Mittheilung nicht gemacht werden. Die Kammer beschloß, die Mittnachtsche Erklärung schlen- nigst durch den Druck vervielfältigen zu lassen und sodann über dieselbe in weitere Berathung zu treten.

Oesterreich.

Wien, 24. Januar. Der Vortrag des Ministers Paffer über das Reichsraths-Gesetz ist dem Kaiser bereits erstattet worden. Die Entscheidung über Einbringung der Gesetzentwürfe wird schwerlich vor der auf Montag festgesetzten Rückkehr des Monarchen von Pest erfolgen. Demgemäß ist die Regierungs-Aktion betreffs Durchführung der Wahlreform für den Augenblick noch in der Schwebe.

Der Ungarische Ministerpräsident Szlavy hat in der gestrigen Sitzung des Unterhauses durch seine Budgetrede einen unstreitig großen Erfolg errungen. Ohne in der Art seines Vorgängers, des Grafen Vongay, der linken Kabinettsche die Vorlesung, ging er rücksichtslos ihren chauvinistischen Anschauungen zu Leibe. Auch der Deak-Partei gegenüber befehligte er sich der größten Aufrichtigkeit. Im Gegensatz zu der Schönfärberei Gorove's nannte er die vom Finanz-Ausschusse euphemistisch als „Steuer-Reform“ bezeichnete Steuer-Erhöhung beim richtigen Namen. Einen wohlthuenden Eindruck auch auf uns Deutsch-Oesterreicher müssen aber die Worte machen, welche der Ungarische Minister-Präsident den oppositionellen Schwärmern für ein unabhängiges Ungarn zurief. „In jener Stunde, da das Vertrauen Europas darüber zu schwanken beginnt, ob die vereinten Staaten Oesterreich und Ungarn als Großmacht bestehen können, in jener Stunde schwanken auch die Grundpfeiler des Staates, und es erfolgt der Zusammenstoß, nach welchem dieses Territorium, das wir jetzt stolz „Ungarn“ nennen, blühen und reich, dessen Bewohner glücklich und frei sein können, aber Ungarn wird es nicht genannt werden.“

Pesth, 23. Januar. In der heutigen Sitzung des Unterhauses, in welcher die Budgetdebatte begann, setzte der Minister-Präsident Szlavy in längerer Rede auseinander, daß die finanzielle Lage zu irgend welchen Besorgnissen keinen Anlaß gebe, und daß die Regierung die bezüglichen Anträge des Finanzausschusses acceptire. Diefelbe werde demnächst einen Gesetzentwurf betreffs Erhöhung der Steuern einbringen, auch über die Grundlasten, einen Criminal-coder, über einen Handelsgesetzentwurf und über die Bildung von Actien-Gesellschaften besondere Gesetzentwürfe machen. Die Rede des Ministers, welche Sparlichkeit im Staatshaushalt und die Schaffung nutzbringender Institutionen verhieß, wurde sehr beifällig aufgenommen.

Rußland.

Petersburg, 23. Januar. Gestern haben die Sitzungen des Militair-Comitees begonnen, welches über die neue Organisation der Armee berathen soll. Dasselbe besteht aus den beiden Feldmarschällen und einer Zahl hochstehender Generale. Es handelt sich zunächst um die Formation von Armecorps statt der jetzt vorhandenen Divisionscommandos. Auch der Großfürst Michael Nicolajewitsch, Statthalter im Kaukasus, wohnt demselben bei.

In Rußland wird jetzt das bereits 1870 sanctionirte Gemeindegesez eingeführt. Bisher wurden die Städte nach einem aus dem Jahre 1785 herstammenden Statute verwaltet, oder besser gesagt, durch die Militär- und Polizei-Behörden maltreatirt. Daß aber die neue Ordnung der Dinge von den Russen noch fast gar nicht verstanden wird, beweist der Umstand, daß in Moskau selbst von 17,000 Wählern kaum der hundertste Theil sich an dem Acte beteiligten. Vor ungefähr vierzehn Tagen wurde Reschajeff mittelst eines Courierzuges von Petersburg nach Moskau gebracht. Da schon früher von dessen Transportirung nach Moskau verlautete, fanden sich viele Neugierige, die ihn gerne gesehen hätten. Dieser Wunsch wurde jedoch nicht erfüllt, man transportirte den Häftling in einem verschlossenen Wagen; sonst vermied man nicht die Ostentation, ja man bot sie förmlich auf. Ein zahlreiches berittenes Convoi sprengte mit dem Wagen einher, und was die Blätter mit officieller Erlaubniß erzählen, ist geeignet, möglichst viel Neugierde zu wecken. Demnach sei Reschajeff in dem Sußgewer Gefängnisse, woher er gebracht wurde, in einer besonderen Abtheilung untergebracht worden, die aus 6 Zellen besteht. In einer der Zellen befindet sich Reschajeff und bei ihm hält ununterbrochen ein Gendarmrie-Major Wache; in den übrigen Zellen sind noch zwei Gendarmrie-Officiere mit zahlreicher Mannschaft bei der Hand — damit etwa seine Gefinnungs-genossen, wenn sich solche in Moskau befinden sollten, nicht einen Handstreich zu seiner Befreiung unternehmen. Die übliche Durchsuchung nach seiner Ankunft in Moskau ergab nichts Verdächtiges, heißt es weiter; auf Fragen, die an ihn gestellt werden, giebt er beharrlich keine Antwort. Der Proceß soll am 8. (20.) Januar beginnen.

Frankreich.

* Auch die Natur scheint sich gegen das ohnehin aus tausend Wunden blutende Frankreich verschworen zu haben. So drohen in den südlichen Departements neue Ueberschwemmungen. Wenn man die Zustände im heutigen Frankreich betrachtet, so wird man unwillkürlich erinnert an die stammenden Prophezeiungen des Propheten Jesaias über das göttliche Strafgericht an dem sündhaften Israel und an den götzendienerischen Heiden.

Paris, 23. Januar. Gegen mehrere finanzielle Etablissements, welche betrügerischer Handlungen bezüchtigt

werden, ist, wie die „Agence Havas“ vernimmt, gerichtliche Verfolgung eingeleitet worden. Es sollen auch mehrere Verhaftungen stattgefunden haben. — Vom „Soir“ werden der „Credit Communal de France“ und die „Société Industrielle“ als die einzigen bis jetzt compromittirten Finanzinstitute bezeichnet.

— 24. Januar. In Folge des Fallissements der „Société Industrielle“ sind die Bücher dieser Gesellschaft mit Beschlag belegt worden, auch haben bei mehreren Administratoren der Gesellschaft, namentlich bei dem früheren Handelsminister Lesèbre-Duruyet und dem früheren Präfecten St. Paul Hausdurchsuchungen stattgefunden.

— Die Verhandlungen auf die Drei-Milliarden-Anleihe betragen bis 2,300,000,000, so daß die Regierung schon im Besitze von 300 Millionen für die fünfte Milliarde ist. — „Vien Public“ schreibt: Die Sitzung der Dreißiger-Commission hat die Frage betreffs der Interpellation zurückgehalten. Unsere Erklärungen gestatten uns, die ernstliche Hoffnung auf eine baldige Verständigung auszusprechen; eine Thatlage dominiert Alles. Beide Theile wollen sich verständigen; Niemand will einen Bruch. Die Sprache der Organe der Royalisten läßt jedoch keineswegs darauf schließen, daß die Majorität der Commission Herrn Thiers Concessionen machen will. Demselben „Vien Public“ zufolge hat sich die Regierung mit der Commission verständigigt, welche mit der Affaire des Prinzen Napoleon betraut ist. Die Commission würde einen Bericht verfassen, welchen die Regierung annehmen könne. — Der Kriegs-Minister und mehrere andere hohe Officiere sind in Calais angekommen, um den Schießübungen anzuwohnen. — Der Gesetzentwurf betreffs der Armeeorganisation ist beendet und wird nächstens der Kammer vorgelegt werden. — Im Canal wüthet heute ein furchtbarer Sturm. Seit zwei Tagen ist auf Corfica schreckliches Unwetter. Die Hälfte des neuen Hafendammes ist zerstört worden. — Der ehemalige Minister Lesèbre hat sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen.

England.

London, 24. Januar. Nach der „Times“ steht für die nächste oder nächstfolgende Woche eine weitere Discontoherabsetzung in Aussicht.

— 25. Januar. Wie der „Times“ aus Paris gemeldet wird, haben sich Frankreich und Italien damit einverstanden erklärt, daß Oesterreich das Schiedsrichteramt in der Laurionfrage übernehme, zugleich aber in Aussicht gestellt, für den Fall der Weigerung Griechenlands ihre am Griechischen Hofe beglaubigten Vertreter abzuweisen. — Der Kaiserl. Prinz wird sich am Montag nach Woolwich begeben. — Dem Bernehmen nach ist dem hier zum Besuch erwarteten Schah von Persien der Buckingham-Palast zur Disposition gestellt.

— Die „Times“ schreibt in ihrer heutigen Morgennummer, sie habe Grund zu der Annahme, daß die leztlich abgegebene Versicherung des Russischen „Reichsanzeigers“, wonach zwischen den Anschauungen der beiden beteiligten Regierungen in Betreff der Centralasiatischen Frage keine irgendwie erhebliche Meinungsverschiedenheit obwalte, korrekt sei. Das Blatt bestätigt den durchaus freundschaftlichen Charakter der bisherigen diplomatischen Verhandlungen, in denen die Behauptung, daß die fragliche Angelegenheit in keine neue Phase eingetreten sei, doch zu weitgehend; die Sendung des Grafen Schwaloff und der versöhnliche Ton der Russischen Presse ließen eine befriedigende Lösung der Grenzfrage erwarten. Jedenfalls müsse England die Unabhängigkeit Persiens und Afghanistans aufrecht erhalten.

Italien.

* Es ist ein Zeichen der Zeit, daß die evangelische Kirche in dem von den Priestern früher ausschließlich occupirten Italien immer mehr sich ausbreitet. So erfreuen sich z. B. die evangelisch-waldensischen Schulen in Florenz eines sehr zahlreichen Besuchs. Auch im übrigen Italien, so z. B. in Neapel, Brescia nehmen die evangelischen Kirchen und Sonntagsschulen einen sichtbaren Aufschwung.

Rom, 23. Januar. Prinz Arthur von England hat gestern einer Soirée im Quirinal beigewohnt und ist heute vom Papste in besonderer Audienz empfangen worden. Später hat derselbe auch dem Cardinal Antonelli einen Besuch abgestattet.

Schweiz.

* Die Schweizer Cantone befinden sich jetzt in offenem Kampfe gegen die Bischöfe, und schon sind die Regierungen von Bern und Genf energisch für das Recht des Staates gegenüber der Kirche eingetreten und haben die Wahl der Pfarren durch die Gemeinden proclamiert, wodurch diese sich mehr den Bedürfnissen des Volkslebens werden anschließen müssen und von der Abhängigkeit Seitens der Bischöfe befreit sein werden. Wir hätten gewünscht, daß der Preussische Cultusminister statt der politischen Kirchengeetze lieber den Schwerpunkt des Kirchenlebens in die Gemeinden verlegt und damit ein frisch pulstrendes, religiöses Leben ermöglicht hätte.

Bern, 23. Januar. Die Anträge, welcher der am 27. d. M. zusammentretenden Baseler Diözesenconferenz vorgelegt werden sollen, sind auf Entsezung des Bischofs von Basel, Lachat, von seinem Amte, auf Einsezung eines Bischofsverwesers und auf Revision des Diözesenortrages

gerichtet. Graf Theodor Scherer, der Führer der ultramontanen Partei in der Schweiz, hat dem Bischofe auf seinen Bestgehungen eine Zufluchtsstätte angeboten.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 24. Januar. Die Deputirtenkammer hat heute ihre Sitzungen wieder begonnen. — Die Deputirtenkammer begann heute die Verathung der Regierungsvorlage betreffs Abänderung des Strafgesetzbuchs, nachdem vorher einstimmig der Erlaß einer Beileidsadresse an die Wittve des Kaisers Napoleon votirt worden war.

Asien.

Der Egyptische Gouverneur von Suakin und Massaua, Werner Munzinger Bey, schreibt den „Geogr. Mittheil.“ aus Massaua vom 26. November 1872: „Meine Expedition nach Bogos hat, wie ich sehe, in Europa schrecklichen Lärm gemacht, und doch war schon geographisch nichts nothwendiger, ohne vom Grenzkriege zu reden, der seit Langem das Land entvölkerte und dem jetzt ein Ende gemacht ist, wenn nicht Europäische Philanthropie dazwischen kommt. Was wir genommen oder zum größten Theil wiedergenommen haben, ist Meusa, Bogos, Rakue und Bedjut; denn Marea hat uns seit 30 Jahren fast immer Tribut gezahlt. Die Acquisition ist so eine sehr kleinliche, aber sie ist wichtig, weil jetzt Friede und Ordnung in Habab, Samhar, Bara und Bazan gesichert sind. Seit ich in Lantaria fest bin, ist auf der ganzen Grenze ein nie erhörter Friede eingetreten. Hier bin ich sehr mit meiner Wasserleitung beschäftigt, die jetzt von Motallu bis zum Meer fertig ist; die beiden Dämme vom Meer zur Insel Tawalet und von da nach Massaua (resp. 1000 und 450 Meter lang) sind auch der Vollendung nahe. Geographisch habe ich die ganze Zeit nichts machen können, da ich nur betretene Wege beging, aber ich hoffe bald an die Daulali-Küste zu gehen und bringe vielleicht von dort etwas Neues mit.“

Locales.

Memel, 27. Jan. Nach einem Ioben, 6 1/2 Uhr Abends, eingegangenen Telegramm ist heute, wegen Eisganges im Memelstrom, die Schnellpost von Litft nicht über den Strom geschafft, sondern von diesseits der Memel abgelassen.

Memel. (Der Verein der Allgemeinen Krankenkasse für Memel und Umgegend.) Zweck des Vereins ist die Vorzorge für Krankheits- und Unglücksfälle seiner Mitglieder. Diese erhalten für die ersten 13 Wochen der Arbeitsunfähigkeit 2 Thlr., für die nächsten 13 Wochen 1 Thlr. wöchentlich; im Todesfalle des Mitgliedes oder seiner Ehefrau werden 6 Thlr. Unterstützung gezahlt. Der Beitrag ist neben 10 Egr. Eintrittsgeld 2 Egr. wöchentlich und kann zeitweilig, jedoch nicht über das Doppelte, erhöht werden. Jedermann aber im Alter von 18 bis 55 Jahren, der arbeitsfähig und gesund und in Memel, Schmelz oder Bommels-Bitte wohnhaft ist, darf Mitglied des Vereins werden. Ein Vorstand leitet die Geschäfte unter Controlle eines angeren Ausschusses und der General-Versammlung. Vertrauensmännern liegt bezüglweise die Vermittelung zwischen dem Kranken und dem Vorstände ob.

Dies sind wesentlich die Bestimmungen, unter denen im verflossenen Sommer eine Anzahl Arbeiter von Schmelz und Memel zusammentrat, um Nothfällen bei Zeiten vorzubeugen. Es ist das Gefühl der Selbstverantwortlichkeit für ihre Lage, welches diese Männer, unbeeirrt durch die Anreizungen der hierher entsendeten socialistischen Agitatoren, zur Bildung des Vereins antrieb. Guten Rufes zwar, jedoch immerhin mit Besorgniß um den Erfolg, begann der Verein mit dem 1. October v. J. seine Wirksamkeit. Mit Befriedigung aber durften die Mitglieder sofort nach Ablauf des ersten Vierteljahres in der Generalversammlung vom 19. d. M. den Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten entgegennehmen. Die Zahl der Mitglieder ist auf mehr als 160 gewachsen, die wöchentlichen Beiträge werden, mit sehr geringen Ausnahmen, pünktlich bezahlt.

Die Einnahmen ergaben:

Eintrittsgeld	54 Thlr. 20 Egr
Beiträge	106 „ — „
Ein Geschenk von S. S. u. Co.	50 „ — „

zusammen 210 Thlr. 20 Egr.

Die Ausgaben sind:

Für Druckachen (Statuten) und Utensilien	23 Thlr. 3 Egr.
Für 9 Kranke 30 Wochen und 5 Tage hindurch	61 „ 20 „
1 Sterbefall	6 „ — „

zusammen 90 Thlr. 23 Egr.

und wurde somit ein Bestand von 119 Thlr. 23 Egr. nachgewiesen.

Bei diesem günstigen Ausweise ist die Lebensfähigkeit des Vereins, der ja auch in Gewerkevereinen und selbst hier auf einzelnen Holzplätzen seine Vorbilder hat, nicht mehr in Frage. Bricht sich nun die Ueberzeugung dieser Lebensfähigkeit unter unseren Mitbürgern mehr und mehr Bahn, so ist zu hoffen, daß die Einzelklassen einzelner Holzplätze sich mit dieser Allgemeinen Kasse vereinigen werden. Dies ist nothwendig, nicht nur aus Gründen der Gerechtigkeit

weil der abgehende Arbeiter mit dem Anspruche auf Krankengeld auch keine Einlage verliert, sondern mehr noch zur Verhütung des verlockenden Umstandes, daß Jemand zweifaches Krankengeld, sowohl aus der Kasse des besonderen Plazes, als auch aus der allgemeinen Kasse empfangen könnte. — Nicht minder ist aber auch zu erwarten, daß wie die oben gedachte Handlung, so auch andere Arbeitgeber sich durch Beiträge bei der Kasse betheiligen werden, nicht bloß aus Wohlwollen für ihre Arbeiter, sondern auch im wohlverstandenen eigenen Interesse, weil ihr Beitrag im Falle der Ersatzverbindlichkeit in Unglücksfällen ihnen gefühllich gutgerechnet wird.

Dem allgemeinen Wohle wird dieser Verein aber sicherlich förderlich sein. Denn sobald der Arbeiter erst anfängt, wenn auch in diesem geringen Maßgrade, sich als Kapitalisten zu fühlen, findet er auch im Uebrigen am Sparen Gefallen, und erwächst zum wohlgeordneten Hausvater, zum guten pflichtmäßigen Bürger in Gemeinde und Staat.

— r. (Theater.) Die Benefizvorstellung für Fräul. Laura Schubert am letzten Freitage, welcher Rezent nur theilweise beiwohnen und deshalb über dieselbe nicht ausführlich berichten konnte, fand vor ausverkauftem Hause statt, und wurden der geschätzten Benefizianten die in solchen Fällen üblichen Ovationen von dem Publikum dargebracht, aber an jenem Abende so wohl verdient und so freudig gewährt, wie wohl nur selten. Fräul. Schubert dankte durch Einlage zweier Lieder, von denen das Märchenerliche: „Der Himmel im Thale“, mit stürmischem Applause aufgenommen wurde. — In dem uns am Sonntage vorgeführten „Beschwender“ von F. Raimund hatte die geehrte Gastin im Ganzen nur eine unbedeutendere Rolle, wußte dieselbe selbstverständlich aber durch charakteristisches Spiel der Kosa, als Kammermädchen, wie als stramme Bürgerfrau, in den Vordergrund zu treten, und gebührt ihr Dank dafür, dieses hochpoetische dramatische Gedicht von lebenskräftigster Gestaltung der Vergessenheit entrissen zu haben. Sind seit den 40 Jahren, als Raimund diese romantischen Zauberstücke, damals im Süden und Norden Deutschlands mit Begeisterung aufgenommen, schrieb, auch gewaltige Veränderungen in der Geschmacksrichtung des Publikums für dergleichen Lustspiele, vielleicht nicht zum Bessern, eingetreten, so werden diese Rollen unter den Pöbeln, in Folge der einer tief gemüthvollen Dichterseelen entsprungene, von einer gefunden Moral getragenen Anlage und der herrlichen, schwungvollen Sprache des Stückes immer den Beifall des Publikums finden; das zeigte sich auch in der Sonntagsvorstellung, denn obgleich die scenische Einrichtung, an welche der Dichter freilich die weitgehenden Ansprüche macht, hier bei dem anzuerkennenden Bestreben das Mögliche zu leisten, immer nur eine mangelhafte sein konnte, so war der Totaleindruck der Aufführung doch unzweifelhaft ein höchst günstiger. Eine des besten Lobes würdige Leistung war die der Frau Henschel als Fee Christiane und auch Herr Schmid brachte den rheorischen Theil seiner Rolle bei seinem sonoren Organe zur vollen Geltung. Der Kammerdiener Wolff des Herrn Hankam und der Valentin des Herrn Merbig waren künstlerisch aufgefaßt und wurden ebenso, besonders in den letzten Partien, ganz meisterhaft durchgeführt. Die Szenen mit den Kindern waren vorzüglich einstudiert und erregten daher auch jubelnden Beifall. Herr Conradi gab den gekanntesten Chevalier Dumont sehr brav und auch Fräul. Wendt wirkte in der kleinen Episode als altes Weib höchst bravlich. Zum Schluß sei noch Herr Director Lincke erwähnt, derselbe gab den Kur in gelungener Weise mit der erforderlichen Würde, die selbst durch einige kleine Gedächtnißschwächen nicht gestört wurde. Die Ausstattung war, wie gesagt, den Kräften angemessen und waren die Kosten nicht gesparrt, um den Feenzauber, so gut es eben ging, herzustellen. — einen zu drohigen Eindruck machte es jedoch, daß in einer der schönsten melodramatischen Szenen der märchenhafte rote Kolber — als wäre er von dem Schilde einer Apotheke geborgt, in seiner Luft sich end über die Bühne schwebte.

* In der „A. S.“ lesen wir: Hier wird in den nächsten Tagen ein neues Blatt in hebräischer Sprache, betitelt „Der jüdische Grenzboten“, unter der verantwortlichen Redaction des Herrn S. H. Reinherz erscheinen. — Wir nehmen hiervon nur denselben Titel, weil S. H. Reinherz früher unser Mitbürger war, weniger freilich durch Geschäftsgestalt als durch Intelligenz, durch gebiegene Kenntniß der hebräischen Sprache und durch einen schönen flüssigen Stil in schriftlicher Handhabung derselben sich auszeichnete. Möge ihm sein neues literarisches Unternehmen besser gelingen als seine geschäftlichen. Das wünschen wir dem braven, intelligenten Manne von Herzen.

— Nach der Bekanntmachung des Provinzial-Steuer-Directors wird für die dem Verkehr übergebene Chauffestrecke von Buddelsheim bis zum Krüge des Dorfes Grabitten, bei der Hebestelle Schernen das Chauffeegeld vom 1. Februar c. ab für 1 1/2 Meilen erhoben werden.

Ein Reichsdecret der Provinz Preußen ist an das Abgeordnetenhaus gelangt. Der Gewerbeverein der Provinz Preußen bittet, durch Erleichterung des Grenzverkehrs und durch Aufhebung der Eisenzölle die schlechten Handels- und Industrieverhältnisse der Provinz zu heben. Die Provinz

Preußen steht in der That hinter den übrigen Theilen des Preussischen Staates fast um ein halbes Jahrhundert zurück. Der von Prohibitionszöllen noch stammende russische Tarif verhindert dort jede stärkere und allgemeinere Entwicklung des Verkehrs. Vergebens erwartete man, daß nach Ablauf der Carrell-Convention zwischen Preußen und Rußland sich eine sehr günstige Gelegenheit bieten würde, um von Rußland einen uns günstigeren Zolltarif, sowie die durchaus notwendigen Verkehrs-Erleichterungen an den Grenzen zu erlangen. Die Grenzperre und das damit in Verbindung stehende Schmuggel- und Bestechungssystem demoralisirt die beiderseitige Grenzbevölkerung auf's Tiefste. Die Preussische Regierung, durch die offenkundige Noth eines Landes theils gedrängt, hat allen Grund, ihre Wünsche für Ermäßigung des russischen Tarifs und Beschränkung der Grenzperre in wirksamere Weise als bisher geltend zu machen. Die Regierung hat nämlich, wie wir erfahren, schon vor längerer Zeit Verhandlungen mit Rußland angeknüpft, die aber bis heute noch zu keinem Ergebnisse geführt haben. Daß übrigens der Antrag um Aufhebung der Eisenzölle mit in der Petition hineingezogen, dürfte höchst unzweckmäßig sein. Ein derartiger Antrag gehört nicht vor den Reichstag, sondern vor den Preussischen Landtag. Zudem ist der Reichskanzler, aus Anlaß von Petitionen aus Westpreußen, vom Reichstage erlucht worden, bei der nächsten Zolltarif-Revision auf die Aufhebung resp. Ermäßigung der Eisenzölle Bedacht zu nehmen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Adolph Lichtenstein in Königsberg mit Fräul. Natalie Seeliger in Elbing. Herr Kreis-Steuer-Kassen-Adjutant Botrich mit Fräul. Emilie Valentin in Heilsberg.

Geboren: Herrn Ernst Schaudnin in Königsberg ein todter Sohn. Herrn C. Merfisch in Allenburg ein Sohn.

Gestorben: Frau Archidiaconus Schultz in Königsberg. Herr Telegraphen-Candidat Paul Ludwig in Königsberg. Frau Apotheker Auguste Thiel in Bischofsburg. Frau Louise Scharffenorth in Gr. Hoppenbruch.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johannis-Gemeinde sind vom 19. bis 26. Januar gestorben: Reichsfeldgräfin Catharine Elisabeth Marx geb. Supplis, Nagelschmiedwitwe Wilhelmine Euphrosine Sauf geb. Schubert, Tochter des Schneiders Friedrich Hausberg, Schiffszimmermanns Frau Betty Eckart geb. Supplis, Tischler Franz Borkowski, Tochter des Malers Carl Scholl, Schiff-Capitan Benjamin John Kielecki. — Aufgebeten: Hafensbau-Aufseher Friedrich Carl Prang mit Jungfrau Bertha Clara Agnes Schulze in Mühlhausen, Kleidermacher Johann Christoph Kühr mit Jungfrau Amalie Friederike Klee, Matrose Johann Ludwig Heinrich Pindel mit Jungfrau Dorothea Maria Keiries, Blochmacher Johann Robert Kolscheki mit Jungfrau Henriette Schintkowski.

In der evangelisch-reformirten Gemeinde ist gestorben: Sohn des Schiffszimmermanns Friedrich Gwelit.

In der katholischen Gemeinde sind gestorben: Losmann Mathäus Wilolaus aus Haben, Dorothea Szilinski von hier — Aufgebeten: Losmann Joseph Ujwis aus Genceln mit Jungfrau Maria Kubis aus Smilgenen, Blochmacher Johann Kolscheki mit Jungfrau Henriette Schintkowski von hier.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten per Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 25. Jan. (Productenbericht.) Weizen loco unverändert, hochbunter pro 2000 Pfd. 81/87 Tblr. Dr., 126 Pfd. und 127 Pfd. 83 1/2 Tblr. (106) bez., 128 Pfd. 84 1/2 Tblr. (107 1/2) bez., 130/31 Pfd. 84 1/2 Tblr. (108) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Tblr. Dr., 129 Pfd. 81 1/2 Tblr. (104) bez.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Tblr. Dr., 127 Pfd. 80 Tblr. (102) bez., 127/28 Pfd. 78 1/2 Tblr. (100) bez., 130 Pfd. 77 1/2 Tblr. (99) bez., 79 1/2 Tblr. (101) bez. Roggen frül, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Tblr. Dr., 118 Pfd. 48 1/2 Tblr. (58 1/2) bez., 120/21 Pfd. 49 1/2 Tblr. (59 1/2) bez., 121/22 Pfd. u. 123 Pfd. 50 Tblr. (60) bez., 122/23 Pfd. und 124/25 Pfd. 50 1/2 Tblr. (60 1/2) bez., 126/27 Pfd. 51 1/2 Tblr. (62) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. holl. 45/50 Tblr. Dr.; pro Januar pro 120 Pfd. holl. — Tblr. Dr., — Tblr. Dr.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. holl. 52 Tblr. Dr., 51 Tblr. Dr.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. holl. 52 Tblr. Dr., 51 Tblr. Dr. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/50 Tblr. Dr., 42 1/2 Tblr. (45) bez., 43 1/2 Tblr. (46) bez., 44 1/2 Tblr. (47) bez., 45 1/2 Tblr. (48) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Tblr. Dr., 42 1/2 Tblr. (45) bez., 43 1/2 Tblr. (46 1/2) bez., 43 3/4 Tblr. (46) bez. Hafer flau, loco pro 2000 Pfd. 33/40 Tblr. Dr., 36 1/2 Tblr. (27 1/2) bez., 37 1/2 Tblr. (28) bez., 38 1/2 Tblr. (29) bez., 39 1/2 Tblr. (29 1/2) bez.; pro Januar pro 200 Pfd. — Tblr. Dr., — Tblr. Dr.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 42 Tblr. Dr., 41 Tblr. Dr. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Tblr. Dr., 41 1/2 Tblr. (56) bez., 41 1/2 Tblr. (56 1/2) bez., 42 1/2 Tblr. (57) bez., 42 1/2 Tblr. (58) bez., 43 1/2 Tblr. (58 1/2) bez., 43 3/4 Tblr. (59) bez., 44 1/2 Tblr. (60) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/50 Tblr. Dr., 40 1/2 Tblr. (54 1/2) bez.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Tblr. Dr. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Tblr. Dr., 43 1/2 Tblr. (59) bez., 44 1/2 Tblr. (60) bez. Widlen loco pro 2000 Pfd. 30/40 Tblr. Dr., 37 1/2 Tblr. (51) bez. Leinfaat flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Tblr. (51) bez. Leinfaat loco pro 2000 Pfd. 65/78 Tblr. Dr.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Tblr. Dr. Albfaar loco pro 200 Pfd. 90/100 Tblr. Dr. Albfaar loco rothe pro 200 Pfd. — Tblr. Dr.; weiße pro 200 Pfd. — Tblr. Dr. Lymothum loco pro 200 Pfd. 18/20 Tblr. Dr. Küßel loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Tblr. Dr. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Tblr. Dr. Rüböl loco pro 100 Pfd. 2 1/2 Tblr. Dr. Lein-

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 18 1/2 Tblr. Dr., 18 1/2 Tblr. Dr.; pro Januar ohne Faß 18 1/2 Tblr. Dr., 18 1/2 Tblr. Dr.; pro Februar-März ohne Faß 18 1/2 Tblr. Dr.; pro Frühjahr ohne Faß 19 1/2 Tblr. Dr., 18 1/2 Tblr. Dr.; pro Mai-Juni ohne Faß 19 1/2 Tblr. Dr.; pro Juli-August ohne Faß 20 Tblr. Dr., 19 1/2 Tblr. Dr.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen für Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Weizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rindgetreide pro 90 Pfd. — Rübiaat pro 72 Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 27. Januar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	189 1/2
Hamburg, 300 Mt. 2 Monate	
London, 1 Mtr. 3 Monate	200 1/2
Paris, 300 Fres. 10 Tage	79 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	90 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	89 1/2
Russ. Noten	82 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	127 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	129
4% Opreuß. Pfandbriefe	91 1/2
Roggen pro Frühjahr	56
Hafer pro Frühjahr	44 1/2
Loco Spiritus	18. 7 Sgr

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Von allen Seiten hört man den Wunsch aussprechen, daß Herr Director Lincke sich durch den bauernnen ungetheilten Beifall, den das Gastspiel des Fräul. L. Schubert findet, veranlaßt sehen möchte, die gefeierte Künstlerin zu einer Verlängerung ihres Gastspiels zu bewegen und hofft man, daß die liebenswürdige Darstellerin so vieler liebenswürdiger Charaktere, gewiß, wenn andere Verbindlichkeiten sie nicht abrufen, einem solchen Antrage willfahren würde, wenn derselben, was hierdurch geschehen möge, versichert wird, daß in der That alle Freunde der dramatischen Kunst und des Gesanges in Memel diesen Wunsch theilen.

(Inserat.) Es ist ein Vorzug unserer Zeit, daß der Grundlag: „Ein Jeder muß nach seiner Façon selig werden“ immer mehr zur Geltung kommt. Der Verfasser des X-Artikels in No. 15. d. Bl. scheint aber diesen Grundsatz nicht anerkennen zu wollen, indem er Persönlichkeiten, die nicht seine Ansicht in Glaubenssachen theilen, in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen sucht. Hält er denn seine religiöse Ansicht für die absolut richtige, so daß jeder Andersdenkende eo ipso als ein Mensch ohne Vernunft anzusehen ist, der verächtlich gemacht werden muß? Das ist durchaus gegen die Humanität. Daßer mag der Verfasser des X-Artikels unangetastet in seiner religiösen Ueberzeugung bleiben; er lasse aber auch die seines Nächsten unangefochten!

(Inserat.) Dem braven X-Correspondenten in No. 15 dieses Blattes wird hiermit nachträglich noch eine ihm heilsame Priie freundschaftlich offerirt. Als einstmals der Herr Baron von Münchhausen in einem Moraste steckte, da griff er, ohne sich viel zu besinnen, nach seinem höchst eigenen Haarzopfe und brachte dertartig sich wieder auf's Trockene. Aber, wohlgemerkt! dieses Experiment ist nicht Jedermanns Ding. Wenn man z. B. durch so'n vermaledeiten, kleinen Artikel in eine ektige Patsche hineingerathen ist, dann — ja, dann lassen so Manchen sein Zopf und sein schwacher Arm im Stich. — Aber „alle Welt kann es doch klar sehen“, daß ich drin stecke! — Kommt und helf mir!!! — Kein Erbarmen! — Ach, wärest du in diesem tiefen Dr... doch wenigstens nicht so — leichtköpfig! — leust man dann wohl auf. — Aber, nun allen Spaß bei Seite! — Für seine Trugschlüsse ist gewiß ein Jeder selbst verantwortlich. Es wäre das z. B. wirklich etwas sehr Leichtes, aus den beiden Offensionen des X-Corresp. einen beliebigen Passus herauszugreifen und ihn zu allerhand ihm lästigen Folgerungen zu verweben. Wollte man aber hinterher mit der Entschuldigung sich rechtfertigen: Ja, ich kann nichts dafür, denn die betreffende Stelle hat mich irreführt: so wäre eine solche „Erwiderung“ in der That eine sehr — kindische. Wer ist nun aber daran schuld, wenn der Verfasser des Eingeladeten in No. 19 d. Bl. die von ihm aus dem „Dr.-Voten“ aufgeschnappten, aber leider nicht verdauten Brocken in einer falschen, wahrheitswidrigen Version wieder hervorbringt? Bevor man über eine Sache zu urtheilen sich unterfängt, muß man vorher mit derselben sich genau bekannt machen. Befolgt man diese Regel nicht, dann kann man leicht in die Gefahr kommen, sich vor aller Welt lächerlich zu machen. — Kein verständiger, vorurtheilsfreier Mensch wird in der in No. 159 des „Dr.-B.“ veröffentlichten Memeler Correspondenz etwas ihre Verfasser Discrimitirendes finden können. — Zuletzt scheint der liebenswürdige Vierermann in No. 19 d. Bl. das für eine ruhmvolle Helventhat anzusehen, daß er durch seine X-Correspondenz, in welcher er seine Intoleranz in einer gefälligen, das Gefühl eines jeden edel denkenden Menschen tief verletzenden Weise aller Welt offenbarte, Anders, die ihm schwerlich je in die Quere gekommen sein werden, unbenommen geworden. Es ist das zwar eine wohlfeile, jedoch gewiß keine honorabile Kunst, mit verkehrten, unbegründeten Behauptungen Anders unbenommen zu werden; und wer es darin zu weit treibt, kann unter Umständen sogar mit den §§ des Gesetzes in Conflict

gerathen. Wer es nicht versteht, einen Bericht über locale Vorkommnisse in einer möglichst objectiv gehaltenen Form zur Darstellung zu bringen, der sollte einer solchen Aufgabe lieber sich gar nicht unterziehen. Ohne Zweifel überschreitet der X-Correspondent in dem Stück die Grenzen seiner Befugnis und wohl auch die der Schicklichkeit, wenn er einen achtbaren Mann seiner Lectüre wegen vor das Forum der Deffentlichkeit zu ziehen sich erlaubt. Auch wird es ihm gewiß nicht möglich sein, mit vernünftigen, beweiskräftigen Gründen es „aller Welt“ klar zu machen, daß ein Lehrer deswegen auf die ihm anvertraute Jugend einen schädlichen, demoralisirenden Einfluß ausübt, weil er den „Br.-B.“ liest. Eher wäre so was von einem solchen zu besürchten, der etwa den Voltaire oder Renan zu seinem Gewähltsmanne auswählte. „Aber deswegen keine Feindschaft nicht!“

Anzeigen.

Heute früh 5 1/4 Uhr starb unsere theure geliebte Tochter und Schwester Louise in ihrem 25. Lebensjahre an Brustleiden. Diesen für uns so schmerzlichen Verlust zeigt Theilnehmenden hierdurch an

Laura Schuschel, Lehrermittwe.

Memel, den 26. Januar 1873.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 29., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Sonnabend, den 8. Febr.:

Maskenball

im Schützenhause.
Anfang 8 Uhr.

Ohne Maske keinen Zutritt, nur älteren Herren und Damen ist gestattet im Ballanzuge mit Farbe oder Brille zu erscheinen. Kindern unter 12 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet.

Eintrittskarten an Schützenmitglieder für die Familie zu 15 Sgr. und für Einzelne à 10 Silbergroschen sowie für die durch Schützen eingeführte Nichtmitglieder, Familienbillette à 1 Uhr. und Einzelne à 15 Sgr. werden Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Schützenhause ausgegeben.

Der Vorstand der Schützengilde.

Schüler-Ball

findet **Sonnabend, den 13. Februar 1873,** im grossen Schützensaale statt.

Gustav Pasedag.

Berein für Armen- u. Krankenpflege.

Die früher angekündigte Vorlesung: „über den Werth der Tragödien des Französischen Classikers Pierre Corneille“ wird Herr Rector Görth die Güte haben

am **Donnerstag, den 30. d. M.,** im **Victoria-Saale**

zu halten. — Billets à 10 Sgr. sind in der Conditorei des Herrn J. Seiffert, bei Herrn Wm. Fischer und Abends an der Kasse zu haben. Schüler-Billets à 5 Sgr. nur an der Kasse. — Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Nautischer Verein.

Dienstag, den 28. Januar c., Abends 8 Uhr, **Versammlung**

im Locale der Ressource „Neptun“.

Tagesordnung: Fortsetzung der Beratungen über die neue Hafen- und Loostenordnung.

Der Vorstand.

Unsern verehrl. Abnehmern der Loose die ergebene Mittheilung, daß am

Wittwoch, den 29. d. M., Nachm. 3 Uhr, die Verloosung bei Herrn Conditior Seiffert stattfindet.

Der Vorstand des israelitischen Frauen-Vereins.

Weil mit jedem Tage die Lebensmittel steigen, so sieht sich das unterzeichnete Gewerf genöthigt, vom 1. März einen Wochenlohn von 4 Thlr. 15 Sgr. zu beanpruchen, und zwar für 11 Stunden Arbeitszeit. Dieses bringt den Herren Meistern zur Kenntniß das Reißschläger-Gewerf.

Die Gewinnlisten der S. Dombau-Lotterie

sind angekommen und à 1 Sgr. zu haben. Die Gewinnlose bitte mir einzureichen.

Wilhelm Fischer.

Kamm- und Bürstenwaaren

von allen Sorten, als Staub- und Frisierklämme von Eisen, Büffelhorn und Gummi in großer Auswahl empfiehlt **W. Schröder,** Schuhstr. 9.

Zur Ausrüstung der Schiffe empfiehlt den Herren Ahebern und Capitainen **vorzüglich schönes Schiffsbrod** zu den billigsten Preisen **die Dampfbäckerei Althof-Memel.**

Schüler & Löwenstein.

Für 2/3
der früheren Preise

verkauft
Doublestoffe — Schwarze Tuche,
Winter-Budstui,
Ratiné — Gsimo,
Paletots — Jaquets
und
Jopen.

Schwarze Seidenzeuge. **Schwarze Kleiderstoffe.**

Schüler & Löwenstein.
Marktstrasse 7-8.

Holländer Schmandkäse
(J. van Setten)
Franz Born.

empfehlst **Lilionese**

von vielen höchsten Medicinalbehörden geprüft und genehmigt, das einzig wirksame Mittel bei gelber und gelblicher Haut, gelben und braunen Flecken, trockenen und nassen Flechten, Finnen, Miteffer, Sommerprossen, Röthe der Haut oder Nase — und alten Frostblüthen.

Die Heilung ist meist in 14 Tagen vollendet, wobei für garantiert wird.

Aecht kaukasischer Wanzentod garantiert **sicheren Erfolg.**

Zahnschmerzen werden sofort beseitigt durch das berühmte sichere Mittel **„Indischer Extract“**, von allen Ärzten anerkannt und empfohlen, da Wirkung nie versagt.

Klettenwurzel-Öel, haarwuchsbesördernd.

Lager in Memel bei **C. H. Engel.**

Chem. Laborat. v. A. Conrad i. Prag.

Meine Tricot-Waaren in Seide, Wolle und Baumwolle empfehle zur gefälligen Beachtung, auch werden Reparaturen darin gut und billig ausgeführt, sowie **Wollwäsche** aufs sauberste gewaschen. Alle **Strickwollen** und **Strickbaumwollen** sowie **Streichmadura** empfehle billigst.

Fr. Wieland, Fried.-Wilh.-Str. 14. 15.

Emser Pastillen gegen Catarrhe, Verschleimung, Halsweh etc., **Kissinger Pastillen** gegen Verdauungsbeschw., Bleichsucht, Blutleere, **Krankenheller Pastillen** gegen Scropheln, Haut- u. Drüsen-Krankh., in plombirten Schachteln und Flacons mit Gebrauchs-Anweisung à 30 Kr. = 8 1/2 Sgr., nur echt auf Lager in Memel bei Apotheker **C. F. Zacher.**

Camellien, Hyacinthen, Tazetten, Tulpen, Viburnum etc. **Grabenstraße No. 8.**

Fichtene u. tannene Kopfklötze u. Achtelschwarten werden auf dem **Hoefman'schen Dampf-mühlenplatze** billig verkauft.

Familien-Waschseifen in Stangen und Stücken, vorzüglich schön, äußerst billig in der Seifenhandlung bei **Goldberg.** **Englische Talgseife,** jedoch ohne, sowie **bestes Waschblau u. Strahlenstärke** daselbst sehr billig.

Nervenschwäche Unterleibsbeschwerden, Hysterie, Hypochondrie, sowie alle Nervenkrankheiten billig, sicher und dauernd zu beseitigen lehrt das Buch: **„Dr. Werner's sichere und billige Heilung für Nervenleidende.“** Preis 7 1/2 Sgr. **Vorräthig bei Ed. Schnee** in Memel.

Ein fast neuer **Beamten-Welz** ist zu verkaufen. Näheres bei Grenz-Aufscher-Wittwe v. Lily, Wittwenstift.

Ein Viertel Part in einem hiesigen Barkschiffe, 286 Lasten (ca. 680 Loads) groß, Classe 3/5 G. 1. 1, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Auskunft erteilt **A. H. Schwedersky,** Schiffsmäkler.

Wiesen-Verkauf. Mein bei Karfeln unmittelbar am kirchlichen Hoff gelegenes, mit Kanälen durchzogenes und aus 185 Morgen Preuß. Maaz bestehendes, erfrey und zu keinem Kommunal-Verbande gehöriges Wiesen-Grundstück, genannt „Wittgirris“, welches durchweg aus zweischnittigen Wiesen besteht und theilweise auch Pferdefutter liefert, bin ich Willens sofort im Ganzen zu verkaufen. Selbstkäufer belieben sich wegen der näheren Bedingungen zu wenden an den Gutsbesitzer **Friedrich Kirchnert** in Cartring-keiten per Schafuhnen.

Für altes Gold und Silber zahlt den höchsten Preis **Hugo Kopke,** Juwelier.

Ein **eisernes Schwungrad zum Handbetrieb** wird zu kaufen gesucht. Meldungen nimmt die Expedition des Dampfboots in Empfang.

Ein gut erhaltenes Klavier wird zu jedem Preise zu miethen gesucht. Reflectanten belieben sich bei Herrn Deggim (Süderhut) zu melden.

Ein junges anständiges Mädchen von auswärts sucht eine Stelle in einem Ladengeschäft oder der Hausfrau zur Beihilfe in der Stadt oder auf dem Lande. Näheres Polangen-Strasse Nr. 36, 1 Treppe.

Gesucht wird eine Wohnung von 3 Zimmern in der Polangen-, Libauer- oder Hospital-Strasse zum 1. April. Adressen unter X. 300 in der Exped. d. Dampf.

Eine am Freitag Morgen in der Nähe der Börsebrücke gefundene Milche kann in Empfang genommen werden bei **John Grube.**

Ein ordentliches Mädchen für die Küche wird gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Billard-Tischler wird gesucht. Näheres Linden-Allee No. 2.

Marktstraße Nr. 42 u. 43 sind die seit vielen Jahren von Herrn Schmidt zum **Mehlhandel benutzten Kellerräume** zu demselben oder einem ähnlichen Geschäft sofort resp. vom 1. April d. J. und auch **2 Speicher-Schüttungs-Räume** von sogleich zu vermieten.

C. H. Engel.

Ein möblirtes Vorder-Zimmer ist zu vermieten **Drauer-Strasse Nr. 6.**

Daselbst ist auch ein Schlaf-Sopha zu verkaufen.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten **Bäderstraße 5. 6.**

Eine Wohnung von Entree, 2 Zimmern und Küche nebst allem Zubehör ist **Friedrich-Wilhelmstr. No. 14-15** vom 1. April zu vermieten.

J. Witt.

Memel, den 22. Januar 1873
Bekanntmachung. Die Heberolle zur Communalsteuer pro 1873 ist nunmehr angefertigt und vollzogen und kann in unserm Kassen-locale eingesehen werden. Beschwerden über vermeintliche Prägravationen müssen binnen 3 Monaten, vom heutigen Tage an gerechnet, bei dem unterzeichneten Magistrat unter vollständiger Beweisführung der behaupteten Ueberbürdung schriftlich angebracht werden. Die Zahlung der veranlagten Steuer darf deshalb nicht verzögert werden, muß vielmehr mit Vorbehalt späterer Ausgleichung in en Fälligkeitsterminen unweigerlich geleistet werden (cir. §§ 32 und 33 des Communalsteuer-Regulativs.)
Der Magistrat.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Mülf** in Memel. **Beilage**

Beilage zu No. 23. des Memeler Dampfboots.

Dienstag, den 28. Januar 1873.

M Preussischer Landtag.

32. Sitzung des Hauses der Abgeordneten
am 24. Januar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11^{1/4} Uhr bei völlig leeren Bänken.

Am Ministerische Graf Eulenburg, Dr. Leonhardt und eine größere Zahl Regierungs-Commissare.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wird in die Tagesordnung eingetreten. I. Interpellation des Abg. v. Gottberg, dahin lautend: 1) Hat die Königl. Staatsregierung statistische Nachrichten über die im verflossenen Jahre aus den östlichen Provinzen nach den überseeischen Ländern stattgefundenen Auswanderungen eingezogen? 2) Beabsichtigt die Königl. Staatsregierung Maßregeln zu ergreifen resp. der Reichsregierung vorzuschlagen, um den aus dieser massenhaften Auswanderung dem Staat in militärischer Beziehung, insbesondere aber der Landwirtschaft drohenden Gefahren vorzubeugen? Nachdem Abg. v. Gottberg die Interpellation begründet, erklärt der Minister des Innern: Ueber die Auswanderungen im Jahre 1872 sind statistische Erhebungen noch nicht eingegangen, allein der Eingang wird in wenigen Wochen erfolgen. Es sind früher schon in Preußen regelmäßige statistische Berichte über die Auswanderung eingefordert worden, ein Beschluß des Bundesraths hat diese Maßregel für das ganze Reich angeordnet. Die Frist zur Einreichung dieser Berichte ist der 15. Februar und erst nach Ablauf dieser Frist werden die Zusammenstellungen gemacht werden können. In diesem Augenblick ist die Regierung also nicht im Stande, eine erschöpfende Antwort auf die erste Frage zu geben. Im Ganzen ist ja die angeregte Frage eine sehr wichtige und von allen Seiten die Entvölkerung der Kreise bemerkt und schmerzlich gefühlt; allein die dem ganzen Phänomen zu Grunde liegenden Motive können nicht durch Polizeimaßregeln beseitigt werden. Nach der Zusammenstellung aus dem Jahre 1871 sind in denselben aus dem ganzen Preussischen Staat 38,545 Personen ausgewandert, darunter ohne Auswanderungs-Consens 13,800 Personen. Der Minister giebt hierauf eine Uebersicht über die durch die letzte Volkszählung festgesetzte Abnahme der ländlichen und städtischen Bevölkerung in 221 Kreisen und 2 Amtsbezirken und in 575 Städten, während sie in 705 Städten zugenommen hat. Namentlich sind es wirtschaftliche und politische Gründe, welche die Zunahme der Auswanderung herbeiführen und es ist eine Erfahrung, daß die Auswanderung am meisten nach einem Kriege stattfindet und zwar aus Furcht vor einem neuen Kriege und vor Vermögensverlusten, und diese Erfahrung hat sich auch bei der Zahl der Auswanderungen im Jahre 1872 bewährt. Wenn wir das Prinzip der Freizügigkeit als ein richtiges ansehen, so werden wir dasselbe auch dann nicht bekämpfen können, wenn es bis zur Auswanderung geht. (Sehr richtig). Auswanderungs-Agenten hat es gegeben, so lange es Auswanderer giebt. Der Erfolg dieser Agenten hängt aber immer von der Lust zur Auswanderung ab. Es muß aber der Drang zur Auswanderung bekämpft werden durch Gesetze und Maßregeln, welche dem Auswanderer die heimathlichen Verhältnisse so angenehm erscheinen lassen, daß sie sich in denselben heimlich fühlen. (Sehr richtig). Dies kann geschehen durch Hebung der Industrie, Förderung des Wege- und Eisenbahnbaues, Verbesserung der Wohnungsverhältnisse (Sehr richtig), Beförderung des Sparfassenwesens und dergleichen mehr. Die Regierung wird ihre Aufmerksamkeit auf dieses Ganze richten und um die kräftige Unterstützung des Landtages bitten. (Lebh. Beifall). Damit ist diese Angelegenheit erledigt.

II. Erste Verathung des Gesetzentwurfes, betreffend den landesherrlichen Rechtszustand des Herzogs v. Arenberg. Der Ges.-Entwurf wird an die verstärkte Justiz-Commission zur Vorberathung gewiesen.

III. Dritte Verathung des Ges.-Entwurfes, betreffend die Verpflichtung zum Halten der Gesetz-Sammlung und der Amtsblätter. Der Ges.-Entwurf wird nach einiger Discussion nach den Beschlüssen der zweiten Lesung definitiv angenommen.

IV. Erste Verathung des Nachtrages zu dem Etatsgesetze für das Jahr 1873.

Der Entwurf fügt dem Etatsgesetze einen § 4 hinzu, nach welchem die bis zur gesetzlichen Feststellung des Staatshaushalt-Etat innerhalb der Grenzen desselben geleisteten Ausgaben nachträglich genehmigt werden.

Der Reg.-Commissar Geh. Finanz-Rath Hoffmann spricht Namens des Finanzministers, unter Anerkennung des Hauses, den bringenden Wunsch aus, daß das Haus sich die baldige Feststellung des Etats besonders angelegen sein lassen wolle, damit die Finanz-Verwaltung in den normalen Zustand zurückgelange und die Staatsregierung in die Lage komme, über die Fonds, welche sie zu nützlichen Ausgaben im Interesse des Landes in den Etat vorgeschla-

gen, verfügen zu können. Der Gesetzentwurf wird in die Budget-Commission gewiesen, ein Gleiches geschieht V. mit dem Nachtrage zum Etat pro 1873 (Kosten der Heilung des Kreises Beuthen).

VI. Erste und zweite Verathung des Gesetzentwurfes, betreffend den Rechtszustand des Jagdgebietes. Der aus 13 §§ bestehende Gesetzentwurf wird in beiden Lesungen ohne Debatte unverändert angenommen.

VII. Erste und zweite Verathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Lösung von Jagdscheinen in den hohenzollerischen Landen. Der Gesetzentwurf, welcher die Gebühr für einen Jagdschein auf 5 Thlr. festsetzt, wird angenommen.

VIII. Erste und zweite Verathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Abstellung der auf Forsten haftenden Berechtigungen und die Theilung gemeinschaftlicher Forsten für die Provinz Hannover. Der Gesetzentwurf hat dem Landtage bereits in der vorigen Session vorgelegen, ist jedoch nicht zum Abschluß gelangt. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind in dem gegenwärtigen Entwurf in den meisten Punkten berücksichtigt, nur die §§ 7, 11 und 20 weichen von der Fassung ab, welche das Haus im October v. J. angenommen hat. In Betreff des § 11 (Abfindung der Berechtigung zum Bezuge von Bauholz) erhebt sich eine längere Discussion, nach deren Beendigung der § in der früher vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung wieder hergestellt wird. Die übrigen §§ geben zu keiner weiteren Bemerkung Veranlassung, sie werden angenommen, dasselbe geschieht IX. mit dem Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung und Ergänzung des hannoverschen Gesetzes vom 8. November 1856 über Aufhebung von Weiderecht.

X. Erste und zweite Verathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Verwerfung der Forstnutzungen aus den Staatswaldungen in den vormals kurhessischen Landesstellen. — Der Gesetzentwurf wird auf Antrag der Abg. v. Nisselmann, Dr. Braun (Waldenburg) u. a. an die durch 7 Mitglieder zu verstärkende Agrar-Commission gewiesen. In erster und zweiter Verathung werden darauf angenommen die Gesetzentwürfe XI., betreffend die Abänderung der Wegegesetzgebung der Provinz Hannover, und XII., betreffend die Theilung des Kreises Beuthen. Damit ist die Tagesordnung erledigt und schließt die Sitzung nach 2^{1/2} Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend, 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathung.

Wilderich.

Novelle von Levin Schäding.

(Fortsetzung.)

Hedwig schaute ihn an, wie man auf Etwas gar nicht zu Fassendes schaut, das man unter dem Einfluß von etwas Ueberwältigendem auch gar nicht zu fassen sich Mühe giebt, nur mit der Bewältigung des eigenen Sturmes in sich beschäftigt. Sie schien nur seine Worte zu hören, nicht deren Sinn zu verstehen. Dann legte sie die Stirn auf seine Hand und sagte dabei:

„Was reden Sie von Haß, weshalb sollte ich Sie hassen — Sie müssen mich hassen, das ist das Einzige, was ich verstehen würde.“

Erschoß ich Ihnen denn nicht den Mann, den ich bei Ihnen fand . . .“

„Braun!“ rief Hedwig, ihn unterbrechend und ihn bestürzt ansehend aus, „Sie erschossen Braun in einem abhässlichen Duell, das ist wahr, Sie endeten dieses unglückliche Leben — aber weshalb davon reden jetzt, da ich Sie in diesem Zustande wiederfinde?“

„O nein, nein, reden wir davon — geben Sie mir Licht über jene Unglücksstunde . . .“

Eine Unglücksstunde — nun ja — ohne auf meine Stimme zu hören, waren Sie davongestürzt und mir verging die Nacht, der folgende Tag in der unseligen Angst. Erst am spätesten Abend brachte Regine mir aus der Stadt eine Nachricht vom Ausgang, die mich wieder aufathmen ließ. Als Braun dann bald darauf starb, habe ich Ihnen freilich sehr, sehr gegrollt — Sie waren es doch, der dies Ereigniß, eines von denen, die für immer einen Schatten auf unsere Erinnerungen werfen, in mein Leben gebracht — ich hatte mich in so guter Absicht in seine Angelegenheiten gedrängt — und das hatte ihm nun bei Ihrer Leidenschaft den Tod gebracht . . . ja, ich grollte Ihnen — was brauchten Sie dies Blut auf Ihr Gewissen zu bringen . . . wie konnten Sie so rücksichtslos gegen mich handeln! Aber ich begriff auch Braun nicht — er zeigte mir so ganz andere Gesinnungen — er behauptete mir, er sei nur in unsere Stadt gekommen, um in ein Kloster zu gehen und vorher noch für sein Kind zu sorgen — er sei von aller Weltlichkeit und allen irdischen Interessen abgewandt — und doch nahm

er eine Herausforderung an! Er hatte mich wohl belogen — ein Lügner war er immer. Und er fiel ja in ehrlichem Duell, und die Welt verlor Nichts an ihm — weshalb hätte ich Sie deshalb hassen sollen?“

Wilderich hatte dem Allen, ohne sie zu unterbrechen, in wachsender Spannung zugehört — jetzt wollte er antworten, aber der Bruder Hedwig's regte sich und sprach leise einige Worte. Hedwig sprang auf und eilte zu ihm, wie sich Vorwürfe machend, daß sie ihn so lange verlassen. Er stellte Fragen an sie, die sie sich auf das Fußende seines Bettes niederlassend, ihm beantwortete, Fragen nach den Eltern, nach der Zeit, wo diese das Telegramm des Arztes über sein Erkranken erhalten, nach ihrer Reise und wie sie es möglich gemacht, so schnell zu seiner Pflege da zu sein . . . sie gab ihm Auskunft über Alles. Dann schilderte er ihr seinen Zustand, der in dem letzten Kriege so manche tüchtige Kraft und so manchen müthigen Willen für Wochen, ja für Monate lähmte — das vollständige Erschöpfsein, den vollständigen Stillstand aller Kräfte und das absolute Nichtweiterkönnen. Hedwig suchte seinen Muth zu beleben; sie war in Begleitung eines alten Dieners gereist, mit Allem versehen, was ihm wohlthun und ihn stärken könne . . . Auch nach dem Zimmergenossen fragte er jetzt, und als Hedwig ihn genannt, wandte er sich ihm lächelnd zu und winkte ihm matt mit der Hand einen Gruß zu. Dann kam Hedwig's Diener; er berichtete sehr berebt von seinen Anstrengungen, in der überfüllten Stadt ein Quartier für Hedwig aufzutreiben; endlich war es ihm gelungen, zwei gute Mansarden-Zimmer zu erobern, nicht gar fern von dem Lazareth, er hatte ihr Gepäck schon da untergebracht. Hedwig erhob sich deshalb und ging nun mit ihm, um sich selbst von den Mühsalen ihrer Reise der zwei letzten aufregenden und schweren Tage zu erholen und aufzuathmen.

Nach einigen Stunden kam sie zurück, von ihrem Diener begleitet, der allerlei Stärkungen und Erfrischungen in einem Korbe hineintrug; sie wandte sich zuerst ihrem Bruder zu, erzählte ihm, daß sie den Eltern geschrieben und sie beruhigt habe — er nickte ihr lächelnd und mit einem Blick voll Dankbarkeit und Liebe zu, dann schloß er die Augen und öffnete sie von Zeit zu Zeit so träge, daß es zweifelhaft war, ob er es hörte, was sie sagte. Hedwig kam jetzt zu Wilderich; sie setzte sich auf den Stuhl zu Häupten seines Bettes und sagte:

„Ich habe mit dem Arzte über Sie geredet. Er äußerte sich auf das Beruhigendste über Ihre Wunde — schon in zehn bis vierzehn Tagen könnten Sie ohne Gefahr heimgesandt werden, meinte er. Also haben Sie guten Muth und sagen Sie mir, was soll ich für Sie thun — haben Sie Niemand, an den ich schreiben soll, sind Ihre Gedanken bei Niemandem, der sich nach Nachrichten von Ihnen sehnt . . .“

„Nein, Hedwig, meine Gedanken sind bei Niemandem draußen — sie waren seit Monaten nur bei Ihnen und werden es immer nur sein; aber diese Gedanken waren, fürcht' ich, weder verständlich noch gut — nun ich Ihnen wieder in's Auge sehe, fühl' ich, daß sie schlecht, sehr schlecht und ruchlos waren. Sie hätten mir nicht zu sagen brauchen, was Sie vorhin zu mir sprachen — so Ihnen Aug' in Auge schauend, hätte ich es ohnehin erkannt, daß ich ein Thor war, ein verworrenen, elender Thor, ein unglücklicher Selbstquäler, der sich durch seine Thorheit am meisten selbst bestraft . . . o häß' ich doch früher nur einmal Ihnen in's Auge sehen können!“

„Sie dachten so schlecht von mir? Und weshalb?“ fragte sie leise und mit einem scheuen Blick auf ihren Bruder — dieser lag ruhig und wie im theilnahmlosen Hinschlummern, „was habe ich verbrochen?“

Sie brachte diese Worte in einem möglichst gleichgültigen und heiteren Tone vor — doch zitterten ihre Lippen dabei ein Wenig und ihre Wangen waren bleicher geworden.

„Sagen Sie mir das Eine nur“, fuhr Wilderich fort, „weshalb raubten Sie mir das Kind, das ich mich gewöhnt hatte, als mein Eigenthum zu betrachten, an dem mein Herz in seiner Vereinfachung einen Trost gefunden, an den es sich anklammerte . . .“

„Das Kind? Ferdinand? Das hätte ich Ihnen geraubt?“

„Thaten Sie es nicht, um mich zu strafen, weil ich Ihnen drohen ließ, daß Sie nun nie jene Briefe, die einen so großen Werth für Sie hatten, erhalten sollten?“

Hedwig sah ihn mit dem Ausdruck der ungeheuerlichsten Verwunderung an.

„Ich verstehe keine Silbe von dem Allen“, sagte sie. „Sie bedrohten mich? Und dafür raubte ich Ihnen den Knaben?“

„Ich bedrohte Sie, und Sie rächten sich — und dann war es nicht verzeihlich, daß ich in der sinnverwirrenden Verzweiflung über dies Alles auf den unseligen Gedanken gerieth, mich wieder an Ihnen zu rächen und diesen Braun zu erschließen?“

„Braun zu erschließen, um sich an mir zu rächen?“ rief sie aus. „Sprächen Sie nicht so ruhig und klar, so würde ich glauben, dies Alles seien Phantasien Ihres Wundfieber! Mein Gott, welcher Knäuel von Mißverständnissen! Arbeiten denn alle Künstlerphantasien so verhängnißvoll? So krankhaft? Dann sollte man vor ihnen erschrecken und die Flucht ergreifen, bis man solch einer ins Wirre sich verlierenden bösen Phantasie nicht mehr begegnen könnte!“

„Sie schelten mich — und ja, ich glaube, ich habe mehr als das, ich habe Ihren ganzen Zorn verdient; ich lese ja, wie ich Sie da vor mir sehe, von Ihrer hellen, reinen Stirn, daß ich sehr thöricht, von einer gottverlassenen Thorheit war! Aber sagen Sie es mir auch mit Worten, lassen Sie es mich von Ihren eigenen Lippen hören.“

„Was soll ich Ihnen sagen? Daß ich den Knaben Ihnen nicht raubte? Nein, gewiß nicht Ihnen, sondern Braun.“

„Braun?“

„Nun ja — Braun, damit er nicht über das arme Kind das unselige Schicksal bringe! Aber darf ich Ihnen denn Alles ausführlich erklären, wird ein so langes Gespräch Sie nicht aufstrengen...?“

„O, reden Sie, sagen Sie mir Alles, Alles — im Klange Ihrer Worte liegt ein wunderbarer Balsam für mich!“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Lilfit. Der Feldzug, welchen die hiesige Presse gegen den Ringel-Langel eröffnet, hat auch die Polizei zu einer Maßnahme veranlaßt, die wir freudig begrüßen müssen. Alle derartigen Lokale müssen um 11 Uhr fortan geschlossen werden. Sache des Publikums ist es nun, die Polizei in der Ausmerzung des Krebschadens zu unterstützen.

(A. W.)

Königsberg. Von hier schreibt man unterm 17. Januar dem „Dr. Kreisbl.“ über den Grund, weshalb der Bankier Jacob in den Criminalarrest gebracht worden ist: Es sollten sich nach dem für die Concursbehörde gefertigten Abschluß eine Menge von Staatspapieren im Besitz der Handlung befinden, die ihr nicht zur Verwaltung ins Geschäft gegeben, sondern mit dem Siegel der Depoenten verschlossen nur zur Aufbewahrung in diebes- und feuersicherem Schrank anvertraut waren. Bei der Aufnahme der Inventur durch den Concursrichter wurden die Umhüllungen zwar vorgefunden, als man sie aber öffnete, zeigte es sich, daß sie leer waren.

Der Gewerbeverein der Provinz Preußen hat eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet, in welcher dasselbe unter Darlegung der Handels- und Industrie-Verhältnisse der Provinz erlucht wird, die zur Hebung derselben erforderlichen Mittel bei Aufstellung des Etats zu bewilligen und gleichzeitig der Staatsregierung anzurufen, daß der Industrie der Provinz Preußen durch den Bau von Eisenbahnen, durch Ermäßigung der Frachttarife, durch Aufhebung der Eisenzölle und durch Erleichterung des Grenzverkehrs aufgehoben werde.

22. Jan. Bei der gestern Abend stattgehabten Wahl eines zweiten Bürgermeisters hiesiger Stadt wurde der Kreisgerichtsrath Braun in Lfd mit 64 von 75 Stimmen gewählt.

Am 18. Januar waren in Königsberg die Comités der Kreise Königsberg, Labiau, Niederung und Lilfit zusammengetreten, welche für das Bahnproject Königsberg-Labiau-Lilfit thätig sein sollen. Als anwesend wurden uns die Herren Landräthe v. Hülselem-Königsberg und Hoyer-Labiau, ferner Dr. Aschmann aus dem Königsberger Landkreise, Kaufmann Blantenstein-Labiau, Gutsbesitzer Braesite-Heimrichsfelde und v. Sauten-Markhoff aus dem Niederung Kreise, Reimer-Schillingen und H. Wächter-Lilfit aus dem Lilfiter Kreise genannt. Die Kaufmannschaft Lilfits war durch Herrn Stadtrath Köster vertreten. Der Magistrat Königsbergs hatte jede Theilnahme abgelehnt, da er mit andern Projecten beschäftigt wäre; die Kaufmannschaft Königsbergs blieb unvertreten, hat aber, wie nachträglich bekannt wurde, ebenfalls jede Theilnahme verweigert, da sie für die Bahnen Insterburg-Diektlo-Lfd und Allenstein-Mawa sich bereits bei dem Handelsminister verwendet habe, und daher nicht jetzt noch mit einem dritten Projecte kommen dürfe. — Die Verhandlungen boten danach wenig tröstliche Aussichten; es wurde eine telegraphische Depesche an den Königsberger Abgeordneten Dr. Vender mit der Anfrage über den Stand der Eisenbahnvorlage gesandt, aber die erwartete Antwort blieb aus. Es wurde eine Commission gewählt (die beiden Landräthe, Dr. Aschmann, H. Wächter), welche nach Berlin fahren, und dort

die Sache persönlich bei dem Herrn Handelsminister und im Abgeordnetenhaus betreiben sollte, aber die Reise wurde vorläufig vertagt, als die ablehnende Haltung des Königsberger Magistrats und der Königsberger Kaufmannschaft bekannt wurde. Die Aussichten für eine Staatsbahn sind daher sehr geschwunden, und war stark die Rede von dem Bau durch eine Privatgesellschaft, die nicht abgeneigt wäre, die Bahnlinie Königsberg-Labiau-Lilfit-Lauroggen auszuführen, wenn — ja wenn die Russische Regierung eine Concession für Lauroggen-Schauken gebe. — Unsere anfänglich ausgesprochenen Zweifel scheinen nach diesen Vorgängen doch nicht so ganz unbegründet gewesen zu sein. (A. W.)

Das Transitgeschäft mit Thee, welches in früheren Jahren, namentlich im Winter, wenn die Russischen Häfen eingefroren sind, ein so außerordentlich reges war und namentlich 1869 eine bedeutende Höhe erreichte, geht seit dieser Culminationsperiode fortwährend rückwärts und ist die dringende Gefahr vorhanden, daß auch für die Zukunft die Theeforderungen für Rußland von China und England einen andern Weg, als den bisherigen über Königsberg, nehmen werden. Es liegt nämlich in der Natur der Sache, daß in Folge der Eröffnung des Suezkanals der Chinesische Import seinen Weg über Suez und Odesa nimmt, während die über London kommenden Theeforderungen die im Herbst 1870 eröffnete Baltischport-Eisenbahn von Reval nach St. Petersburg benutzen, da diese so geringe Frachtsätze hat, daß eine Konkurrenz via Deutschland augenblicklich zur Unmöglichkeit geworden. Wenn daraus unsern Handel erwachsende Nachteile auch anfangs noch weniger schroff hervortreten, indem einerseits von Odesa der Eisenbahnverkehr nach Moskau noch nicht geregelt war und andererseits in Reval Schiffe nicht immer Retourfrachten fanden, so sind die Gefahren doch im Steigen begriffen. In diesem klauen Winter nun sind die Constellationen um so ungünstiger, als auch die Russischen Häfen eisfrei geblieben sind. Es sind aber diese Uebelstände ein Grund mehr, um dringend zu wünschen, daß die Petition des Vorstehers der hiesigen Kaufmannschaft um Herstellung der Zweigbahn Allenstein-Mawa auf Staatskosten, der sich auch Magistrat und Stadtverordnetenversammlung angeschlossen haben, Berücksichtigung finden möchte, damit wir nicht vollends in den Isotrwinkel eingeklinkt bleiben.

Die „Insterb. Ztg.“ schreibt: Wir sind in der erfreulichen Lage, berichten zu können, daß die Cholera in unserer Provinz als erloschen zu betrachten ist, denn auch in Berent ist seit dem 27. December keine Erkrankung vorgekommen. In Warschau soll die Seuche jedoch noch immer herrschen.

Die Verhaftung des Pastors Dr. Hessel, unter dem Verdacht, die Frauensperson Harriet Buswell in der Great Coream-street am Weihnachtsabend ermordet zu haben, hat unter der Deutschen Bevölkerung in London nicht geringe Sensation hervorgerufen. Dr. Hessel ist aus Danzig, wo er, nächst seinem geistlichen Amte, ein Anbennpensionat innehat. Er befand sich mit seiner jungen Gattin an Bord des Deutschen Auswandererschiffes „Wangeland“, das kurz vor Weihnachten während der letzten fürchterlichen Stürme auf den Gordwin-Sandbänken Schiffbruch gelitten, auf der Reise nach Brasilien, woselbst er ein Engagement als Pastor einer Deutsch-Lutherischen Kirche für zehn Jahre angenommen hatte. Dr. Hessel hatte gestern vor dem Polizeigericht in Bow-street sein erstes Verhör zu bestehen. Der Polizeibericht schildert sein Aussehen wie folgt: Anscheinend 23 Jahre alt, kurz, stämmig gebaut und mit Gesichtszügen eines deutlich Deutschen Typus. Der Hauptbelastungszeuge ist ein Kellner aus dem Hotel de Savour in Leicester-square, in welchem der Angeschuldigte am Abend vor dem Morde mit der Frauensperson Buswell nach einem Besuche in der Alhambra soupiriert haben soll. Derselbe erklärte mit vieler Bestimmtheit, daß er den Angeschuldigten so wie dessen Begleiterin an dem erwähnten Abende bedient habe. Hierauf wurde das Verhör vertagt. Wie es heißt, wird zu Dr. Hessels Gunsten im nächsten Verhöre ein starkes Alibi vorgebracht werden. Fräul. Kroll, die Tochter des Hotelbesizers, bei welchem Dr. Hessel mit seiner Gattin logirte, macht die folgenden Angaben: „Dr. Hessel wurde uns, als Zimmer für ihn bestellt wurden, warm empfohlen. Er kam mit seiner Frau am Sonntag Abend, den 22. December, an und da wir beide als achtbar kannten, gestatteten wir ihnen während der Weihnachtsfeier die Zutritt in unseren Familienkreis. Am Montag Morgen fuhren Dr. Hessel und Frau spazieren und kamen zum Mittagmahl nach Hause. Nachmittags besagte er sich über starkes Unwohlsein bis 7 Uhr bei ihm, worauf sie herunterkam, um den Thee zu holen. Er blieb während des ganzen Dienstags oben, aber am Dienstag Abend um 7 Uhr kamen er und seine Frau herunter, um den Weihnachtsbaum anzusehen und da wir Gesellschaft hatten, blieben sie bis 11 Uhr bei uns. Dann ging er wieder nach oben und da er sich nicht wohl fühlte, wünschte er ein zweites Bett für sich selber, um seine Frau nicht zu stören. Er hatte das durch Flügelthüren von seinem ursprünglichen Zimmer getrennte Gemach inne. Um 12 Uhr läutete er und ließ sich etwas Camilleenthee bringen, und seine Frau wachte bis 4 Uhr Morgens

an seinem Bette. Der Hausknecht sagt, daß die Hotelthür stets geschlossen gehalten wird und daß Niemand ein- oder ausgehen kann, ohne daß die Thüre für ihn geöffnet wird. Dr. Hessel ging jene Nacht niemals aus. Am Weihnachtsmorgen stand er gegen 12 Uhr auf.“ Andere Insassen des Hauses sind im Stande, diese Angaben zu bestätigen. Das Schiff legelte gestern nach Brasilien ab. Das Dolchmesser, das man bei Dr. Hessel fand, wurde ihm von Herrn Wohlleben in Ramsgate gekauft und geschenkt. Auf den Ausgang der polizeilichen Voruntersuchung ist man äußerst gespannt. (Uebrigens ist uns Dr. Hessel aus seiner früheren amtlichen und außeramtlichen Stellung in Danzig her als geachteter redlicher und gebildeter Mann bekannt. Wir können nur unserm Erlaunen über eine Verhaftung und eine Anschuldbildung auf so geringe Indicien hin Ausdruck geben, und die Deutsche Regierung auffordern, Schritte zu thun die den Sachverhalt klar legen, damit ein geachteter und als ehrenthaft bekannter Mann nicht unter der Anschuldbildung eines Mordes in fremdem Lande gefangen gehalten wird.)

Elbing. Am Dienstag Nachmittag fünf Uhr fand man einen hiesigen Handlungslehrling in seinem Schlafzimmer erhängt. Eine Stuchwurde im hinteren Theil des linken Oberarms, sowie deutliche Spuren von Mißhandlungen an dem Körper der Leiche, ferner der Umstand, daß die linke Hand des Erhängten in der Schlinge steckte, scheinen darauf hinzudeuten, daß hier kein Selbstmord, sondern ein Verbrechen vorliege, doch ist noch nichts Näheres ermittelt worden.

Welche Macht jesuitische Pfaffen auf ein überspanntes Gemüth ausüben können, zeigt wieder folgendes Beispiel. Ein hier früher wohnendes Ehepaar lebte miteinander nicht glücklich, es kam daher endlich zur gerichtlichen Scheidung. — Bald darauf hatte die Frau das Unglück, auf der einen Seite gelähmt zu werden, sie ließ deshalb ihre Kinder hier und besuchte ein Bad. Dort machte sie die Bekanntschaft eines katholischen Priesters, welcher bald einen solchen Einfluß auf sie ausübte, daß sie ihr Unglück als eine Fügung des Himmels ansah und sich einbildete, nicht anders selig werden zu können, als wenn sie zum Katholicismus überträte und ihr Vermögen der alleinigenmadenen Kirche vermache. — Das Erstere führte sie auch aus, am Zweiten konnte sie ihr Mann mit Hilfe des Gerichts aber noch glücklicher Weise hindern, indem er es soweit brachte, daß die Substanz des Vermögens den Kindern gesichert bleibt, und die geschiedene Frau nur eine Rente von 500 Thlr. jährlich bekommt. — Bald darauf starb der Mann, und die Frau — verließ ihre Kinder und ging nach Braunsberg ins Kloster, wo sie sich gegenwärtig noch befindet. (Allg. Ztg.)

Am Freitag Abend wurde im hiesigen Theater während einer Zwischenpause der Vorhang aufgezogen und Herr Dehnicke bat, falls sich unter dem anwesenden Publikum ein Arzt befände, diesen, gütigst auf die Bühne zu kommen, da sich ein Unglück ereignet habe. Jeder war gespannt zu erfahren, worin dies bestehe, indessen konnte man Bestimmtes sofort nicht erfahren. Heute wird uns mitgetheilt, daß Fräul. Tegebe beim Unzischen eine Stecknadel verschluckt habe. Leider sind wir nicht in der Lage, mitteltheilen zu können, ob es gelungen ist, die Nadel zu entfernen und wie die Kranke sich befindet. — Viele Damen haben die Angewohnheit, beim Anziehen Nadeln zwischen den Zähnen zu halten; wir machen deshalb auf die Gefährlichkeit dieser Angewohnheit aufmerksam.

Reidenburg. Aus dem Dorfe Liffaten gingen täglich zwei Brüder nach der Brauerei des Gutes Pippau zur Arbeit und Abends kehrten sie gemeinsam zurück. Unter ihnen herrschte immer das beste Einvernehmen. Am 11. d. kehrte ausnahmsweise nur der eine zurück und auf die Frage der Frau seines Bruders erwiderte er, daß er nicht wisse, wo derselbe geblieben sei. Der Bruder kehrte nicht zurück, und die besorgte Frau und einige Nachbarn machten sich auf, ihn zu suchen. Da fanden sie ihn denn auf dem Wege nach Pippau liegen, tot, mit zermetertem Schädel. Der Verdacht der Thäterschaft fiel sofort auf den Bruder und dieser ist auch verhaftet. Beide Brüder hatten, indem sie den Hof verließen, ein Stück Holz mitgenommen, angetrunken waren sie beide, und so mögen sie in Streit und Schlägerei gerathen sein, bei der der Eine zum Opfer fiel. Einstweilen leugnet der Verhaftete.

GuIm. Im Laufe der vorigen Woche ereignete sich in Mgowo, dem Rittergute des Herrn v. Dzialowski, ein bedauerlicher Vorfall. Der Schreiber hatte die Drechsmaßdine zu beaufsichtigen. Ein Mädchen erregte seinen Unwillen durch ihre Unaufmerksamkeit und Saumseligkeit derart, daß er eine handgreifliche Zurechtweisung für geboten hielt. Die Bestrafte ergriff, von ihren Mitarbeitern augenuntert, eine Heugabel und ging damit auf den Mann los. Obgleich der Schreiber den Angriff nach Kräften parirte, so erhielt er dennoch einen Stich in das linke Auge, der durch die Nasenwurzel in das Gehirn drang. Sofort stürzte der Unglückliche lautlos zu Boden und nachdem er 36 Stunden scheinbar aller Sinne beraubt geblieben, verstarb er.